

laut und unverkennbar war. Es bleibt immer und ewig wahr, daß der Unterthan, der von der Gerechtigkeit, Größe und Güte seines Fürsten überzeugt ist, unendlich mehr Werth hat, als derjenige, der sich zum blinden Gehorsam gewöhnte, daß der Unterthan dem Monarchen schätzbarer seyn muß, der aus Ueberzeugung an seinem Vaterlande hängt, seinen Fürsten ehrt und liebt, als der, der mit Gleichgültigkeit und aus Eigennuß seine Pflicht erfüllt; der Letzte streitet bei der ersten Gelegenheit gegen seinen Fürsten; der Erste giebt Gut und Blut, Habe und Leben für seinen Monarchen.

Schon lange sah unser junge König die wankende Gesundheit seines Vaters, die Unvollkommenheit menschlicher Hülfe und den nahen Tod desselben. Vielleicht hatten wenige Thronerben die Gefühle, und äusserten die Gedanken, die Friedrich Wilhelm III. wenige Tage vor dem Hinztritt seines Königl. Vaters gegen seinen alten Lehrer, den Geheimenrath Benisch äusserte: Mir steht ein großes Unglück bevor, denn ich werde wahrscheinlich bald König werden, und habe zwar den besten Willen